

Bim Chlapperläubli umenand

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 48

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



BERNER WOCHEN ALLMANACH

Der erste echte Kriegsfilm in der Schweiz

Man hat vieles von den Kriegsberichten in den vordersten Linien der Front gelesen und gehört; hat aber bis heute wegen der Zensursperre noch keine filmische Aufnahme zu sehen bekommen. Der erste grosse Kriegsfilm, unmittelbar im Strudel der Kampfhandlungen gedreht, begleitet vom Donner tausender Kanonen, vom Surren eines heuschreckenschwarmähnlichen Flugzeuggeschwaders und von zahlreichen vorwärtsstossenden Tankverbänden, ist jetzt durch die Lockerung der Zensur frei geworden und läuft in der

Schweiz, gegenwärtig auch in Bern. Sieben Kameramänner mussten bei den Aufnahmen ihr Leben lassen, ein Zeichen, dass hier die Bilder nicht über die Tatsachen hinwegtäuschen und der Film «Sieg in der Wüste» für die schweizerische Öffentlichkeit als erster Kriegsfilm im wahren Sinn des Wortes berichtet. Genau zwei Jahre sind verflossen, seit die Alliierten den zweiten Jahrestag ihres Sieges bei El Alamein feiern konnten. Ihnen gilt dieser Sieg als der Sieg der Siege; es war der Wendepunkt zugunsten der Alliierten und zum Nachteil der Achsenmächte. Mit diesem Sieg hatte sich der Leiter der Operationen, Generalfeldmarschall Montgomery, zum populärsten Heerführer der Welt gemacht, seine Ehre teilend in diejenige seines Gegenspielers, dem verstorbenen Feldmarschall Rommel. «Monti» steht mit dem Film in engster Verbindung, nicht als Held der Leinwand, sondern als einfacher ungeschmückter Soldat. Montgomery übernahm den Befehl der Achten Armee im Jahre 1942, als die Lage, wie er selbst sagte, «nicht mehr günstig war». Er wies ferner auf zwei besonders kritische Momente in Nordafrika hin. Einmal stand er vor der Wahl — aus Gründen des Nachschubs —, Tripolis in zehn Tagen zu erreichen oder aber sich nach Bengasi, also eine Distanz von 1200 km, zurückzuziehen. Er wählte Tripolis und nahm die Stadt innert acht Tagen ein. Der zweite schwierige Moment war jener, als die Achte Armee nach langen Eilmärschen die Marethlinie erreichte in einem Zustand solcher Erschöpfung, dass Rommel die gegen die Amerikaner gerichteten Angriffe abblies und die britischen Truppen mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln angriff. — Der Krieg in der Wüste war eine

spezielle Form der Kriegführung. Eine Armee war dort überall und doch nirgends. Zwei Jahre dauerte es, bis die Entscheidung fiel. Besondere Merkmale über die denkwürdige Schlacht, über die der Film zum grossen Teil berichtet, seien hier als kurze geschichtliche Dokumentation angeführt: Am 23./24. Oktober 1942 begann in Ägypten die Offensive der Achten Armee bei El Alamein, das deutsche Afrikakorps stand unmittelbar vor den Toren Alexandriens. Um 21.30 Uhr eröffneten tausende von Kanonen das Trommelfeuer gegen die deutschen Stellungen. Um 22.00 Uhr Angriff der Bodenkraft. Am 24. Oktober leitete Rommel den Generalangriff ein. Heftige Kämpfe fanden am 25. Oktober um die Kidney-Bridge-Erhöhung (15 km südlich von Sidi Abdel Rahman) statt. Nach fünf Tagen überschritten die Australier die Bahnlinie westlich El Alamein und erreichten an mehreren Stellen die Küste. Auf 20 km erreichte der britische Vorstoss 8 km Tiefe. Am 2. November begann die zweite Phase der Schlacht. Britische Panzerkräfte stiessen westlich Tel-el-Eisa durch und eröffneten den Bewegungskrieg. Beginn des Rückzuges der Rommelschen Verbände am 4. November. Das Hauptquartier General Montgomerys (damals hatte Montgomery noch den Grad eines Generals) meldete am 5. November: Die Achte Armee hat ihren ersten entscheidenden Sieg errungen. General Ritter von Stülpnagel gefallen; der Kommandant des Afrikakorps, Ritter von Thoma, gefangen. Am 12. November nahm der Rückzug des Afrikakorps den Charakter einer wilden Flucht an. Die Voraussetzung für eine endgültige Entscheidung in Afrika wurde damit geschaffen. Ti.

Sim Chlapperlänbli nmenand

Am letzchte Zychtig ha-n-i der Miggu parafar uf em Bundesplatz troffe. Er het der Märit gmacht u-n-isch grad dranne gsi, der Prys für Antebire um en es Feufi ds Kilo abezmäerte.

„Me mueß rede mit de Lüt. Mit dem Vech redt men o. Süßch gället, Frou“, seit er zum Märitvohli, wo halb verfrore dagichtande-n-isch mit eme hälle Tropf am rotaglossne Nasepitz.

„Es isch my Lüüri te Schlaf, amene halte Novämber tag vor de Biere scho ufem warme Bett ufe, mit dem Choli ga Bärn vhe u schtundelang z'warte, bis me die Kuschtig cha abringe, wo me mit Mueh u Rot us em Boden ufegewirtschaftet het.“

„Nebe, das isch es ja. Warte mueß me halt chönne. Warte.“

We der Miggu derewäg afahrt rede — fäsch gar wie-n-e Lehrer oder e Pfarrer — de mache-n-i mi druf gfaht, daß i vor ere halbe Schtung nümme von ihm los chüme. Der Miggu het fesch so en Art Läbesphilosophie zwägschtudiert gha. Es isch e Mischig vo Erfahrig u Wüssen u sjungem Mönstscheterfang. U das findt me i ißer Schwyz no bi rächt vielne Lüt. Gottlob.

„Warte mueß me chönne, wie d'Engländer. Die verschöh's. Sue, es treit nüt ab, z'juslen u mit dem Gring dür d'Wang wie ne Muni in e Chrieshuuffe. Was passiert? E Büüle, e Lehi treisch derwo, wo de mängisch dyr Lätig muesch dran ume dottere.“

Der Miggu het ds Chörbli mit den Antebiren abgchstellt u mit dem Stäcke gäg dem Parlemäntsggebäud überzeigt.

„Sie hätte dert äne o ringer ta, z'warte. Sövel preffiert het das my Seel nid, de Rüsse hüß-büß z'mache.“

Unpolitisch het der Miggu sjungi Mischte gha. Weder vo der höche Diplomatie het er nid grad viel verchtange.

„Meinsch nid“, ha-n-ihm etgäge gha, „me chönnt o z'lang warte! Es het scho mänge der günschtig Momant verpaßt.“

„Prezis. Grad das isch es. Der günschtig Dugeblid. Warte, bis me fhr Sach sicher isch — u de zue mit dem Gatter. Wär macht fener Fähler! Wele het no nie drnäbgehoue!“

I ha mi nid chönne überha, z'fäge: „Schließ-lech isch es nid ds gliche, we der Houfi Binggeli e Bock schießt oder eine vo iijne Bundesrät.“

„Dert düre fesch nid unrächt“, het der Miggu hglänkt. „Aber, daß sie jht bi üs wei fränzö-sische Vordriegsministerkrifen hfliehe, daß me mit dere russischen Abfuehr es derigs Gsturm a-stellt, daß jede meint, är heig d'Gschydhheit mit Böffle gfrässe, är hätt's anders gmacht, me heig's gieh cho, me heig's gschpürt, ja ja, lo chömm's ufe, wenn u wenn — — Weder“, u derby het mi der Miggu fäsch e chly verlägen agluegt, „weder mir hei's welewäg scho im Bluet, ds Kritifizieren u Besserwellewüsse.“ Er het der Gorb wieder ufgha u der Gring o. „Dersfür ji mer äben e Demokratie — u drum hei bi üs nume d'Hüing e Muulchratte u d'Roß es Schüüchläder.“ Chäderi.